

## Predigt zum Partnerschaftsfest Ungarn am 14.10.2012 in Nürnberg

Text: 1. Thess 3,11-13

Er selbst aber, Gott, unser Vater, und unser Herr Jesus lenke unsern Weg zu euch hin. Euch aber lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe untereinander und zu jedermann, wie auch wir sie zu euch haben, damit eure Herzen gestärkt werden und untadelig seien in Heiligkeit vor Gott, unserm Vater, wenn unser Herr Jesus kommt mit allen seinen Heiligen. Amen.

Liebe Gemeinde,

wenn Menschen offenen Herzens einander begegnen, wenn sie einander zuhören, wenn sie einander erzählen und wenn sie miteinander feiern, dann erfahren sie den Reichtum menschlicher Gemeinschaft. Und wenn sie das dann als Christinnen und Christen auch noch im Namen Jesu Christi tun, wenn sie um den einen Herrn herum versammelt sind, dann erfahren sie solche Gemeinschaft in einem Horizont, der noch viel weiter ist als es Menschen erfassen können. Dieser Horizont reicht über Ländergrenzen hinaus, er reicht über die Grenzen von Kulturen und Kontinenten hinaus. Ja er reicht über die Grenzen von Leben und Tod hinaus bis in die Ewigkeit hinein.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, so weit reicht der Horizont, in dem wir heute beieinander sind. So tief ist die Gemeinschaft, die wir heute miteinander haben, gegründet. Und wir sehen das. Viele hundert Menschen sind aus Ungarn hierher nach Nürnberg gekommen. Und sie haben diese lange Reise nur deswegen gemacht, weil es unsere Partnerschaft gibt. Weil die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und die Lutherische Kirche in Ungarn nun seit 20 Jahren geschwisterlich miteinander verbunden sind, weil sie sich über Ländergrenzen hinweg begegnen und damit durch ihr eigenes Sein zeigen, wie Europa zusammenwächst.

Kirchenpartnerschaften wie die zwischen Bayern und Ungarn sind für Europa wirklich so etwas wie Salz der Erde und Licht der Welt, weil sie die Menschen zusammenführen. Nicht feierlich unterzeichnete Verträge, nicht Appelle aus Politik und Gesellschaft und auch nicht Geldüberweisungen, so wichtig das alles auch ist, können letztlich die Grundlage für ein zusammenwachsendes Europa sein, sondern die Begegnung zwischen Menschen. Solidarität kann nicht verordnet werden. Solidarität muss gespürt werden. Wenn wir im Fernsehen von Europa hören oder in der Zeitung von Europa lesen, dann müssen uns Gesichter vor Augen kommen, Erinnerungen an Begegnungen in den Sinn treten, Gefühle der Verbundenheit das Herz füllen. Es müssen lebendige Geschichten da sein, die Europa, nicht nur in unserem Kopf, sondern auch in unserer Seele einen Platz geben. Unsere Kirchenpartnerschaft ist genau deswegen ein so wichtiger Beitrag zum Zusammenwachsen Europas, weil sie solche lebendigen Geschichten schreibt.

Unser Treffen an diesem Wochenende unser Fest gestern Abend – das alles kann verstanden werden als eine Antwort auf die Worte des Paulus im 1. Thessalonicherbrief, die wir gehört haben: „Er selbst aber, Gott, unser Vater, und unser Herr Jesus lenke unsern Weg zu euch hin.“ Das ist genau, was an diesem Wochenende passiert ist: Unser Herr Jesus Christus hat uns, die wir aus so verschiedenen Kontexten kommen, hat uns und unsere Wege aufeinander hingelenkt. Wir wären nicht zusammen, wenn es unsern Herrn Jesus Christus nicht gäbe. Wir würden vielleicht nur stereotype Vorurteile nachsprechen, wie sie in manchen Zeitungen wiedergegeben werden – Vorurteile, die das Zusammenwachsen unserer Völker in Europa manchmal so schwer machen: Da sind – so das Vorurteil auf der einen Seite - die reichen Deutschen, denen es wirtschaftlich so gut geht, dass sie meinen, den anderen Ländern Europas Vorschriften machen zu können und dabei am Ende vor allem

arrogant wirken. Und da sind – so das Vorurteil auf der anderen Seite - die politisch unreifen Ungarn, die eine Regierung unterstützen, die die demokratischen Rechte immer weiter einschränkt und deswegen den europäischen Grundkonsens verlässt. So oder ähnlich sehen die Stereotype aus. Auch Christinnen und Christen können auf sie hereinfliegen.

Wie gut tun da die Worte des Paulus: „Euch aber lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe untereinander und zu jedermann, wie auch wir sie zu euch haben, damit eure Herzen gestärkt werden.“ Die Wahrheit dieser Sätze haben wir an diesem Wochenende erlebt. Wir haben gemerkt, wie die Gemeinschaft unter uns gewachsen ist und wir in der Liebe immer reicher geworden sind. Wir haben erfahren, dass unsere Herzen gestärkt worden sind. Und dafür sagen wir an diesem Morgen unserem Herrn Dank. Wir sagen ihm Dank, dass er uns zusammengeführt hat und dass er uns so viel reicher wieder auseinander gehen lässt als wir gekommen sind.

Der Satz des Paulus ist aber auch ein Programm für unsere Kirche und für unsere Partnerschaft. Die Worte sind nämlich sehr genau gewählt: Euch aber lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe **untereinander und zu jedermann**“. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass da nicht nur steht „Liebe untereinander“ – sondern eben auch: Liebe „zu jedermann“. Es steckt ja auch eine Gefahr darin, wenn wir Christenmenschen untereinander uns so gut verstehen, weil wir Christus als die Mitte spüren, die uns verbindet. Wir könnten uns ja dann auch als eine Gemeinschaft verstehen, in der Christus nur in unseren eigenen Reihen herrscht und unsere Identität vor allem darin suchen dass wir uns von der Welt abgrenzen. Die Kirche wäre dann eine Art Kontrastgesellschaft, der gegenüber die Welt umso dunkler aussieht.

Zu einem solche Bild von Kirche könnte man kommen, wenn Paulus nur sagen würde: „Euch aber lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe **untereinander**“. Aber er sagt eben noch mehr – und das ist entscheidend! „Euch aber lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe untereinander - **und zu jedermann!**“ Wir sollen nicht nur die christlichen Schwestern und Brüder lieben, sondern jedermann! Das heißt, dass der Kirche die Welt außerhalb nicht egal ist. Das heißt, dass auch die säkularen Menschen oder die Menschen anderer religiöser Überzeugungen Gottes geliebte Geschöpfe sind die auch unsere Liebe verdienen! Das heißt, dass die Kirche nicht eine vor allem mit sich selbst beschäftigte verschworene Gemeinschaft der Erlösten ist, sondern **öffentliche Kirche!**

Vom 20. bis 26. September 2012 ist die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) für ihre 7. Vollversammlung in Florenz zusammengekommen. Klara Tarr ist auf dieser Versammlung zu einer der drei Präsidenten gewählt worden. Und unser bayerischer Michael Martin ist als stellvertretendes Mitglied in den Rat gewählt worden. Dazu beiden auch von dieser Stelle aus nochmals herzliche Glückwünsche! In der Botschaft von Florenz spricht die Vollversammlung von einer öffentlichen Kirche für Europa und sie spricht auch von uns, die wir hier heute versammelt sind: „Die Europäische Union hat bislang einen wichtigen Beitrag zu Frieden, Freiheit und Wohlstand in Gerechtigkeit in Europa geleistet. Diesen Zielen weiß sich auch die GEKE verpflichtet. Sie möchte die Partnerschaften von Kirchen und Kirchengemeinden und die Solidarität unter ihnen quer durch Europa stärken. Gerade in dieser Zeit sind kirchliche Partnerschaften und ökumenische Zusammenarbeit von ganz besonderem Wert für das Miteinander in Europa, für Verständigung und Zusammenhalt inmitten der Krise. Die Herausforderungen des 21. Jh. – wie die Globalisierung, der Klimawandel, der demographische Wandel, die Veränderungen in der Weltwirtschaft, der politische Transformationsprozess in den Nachbarregionen Europas – verlangen nach einem freien und geeinten Europa, dessen Bereitschaft zur Solidarität nicht an den Grenzen einzelner Staaten endet und über die Grenzen Europas hinausreicht.“

Ja, die Botschaft von Florenz spricht von uns. Weil wir genau das tun, was sie in den Blick nimmt. Wir leben mit unserer Partnerschaft Europa. Wir leben mit dem Austausch, den wir pflegen und in den wir die großen Fragen unserer Zeit einbeziehen die Kirche für Europa. Lasst uns das stärken! Lasst uns gemeinsam darüber nachdenken, wie wir ein freies und geeintes Europa mitgestalten können,

dessen Bereitschaft zur Solidarität nicht an den Grenzen einzelner Staaten endet und über die Grenzen Europas hinausreicht!

Wir wollen die Worte des Paulus nach Hause mitnehmen und sie zu unseren Wegbegleitern in unserer Partnerschaft machen: „Euch aber lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe untereinander **und zu jedermann**, wie auch wir sie zu euch haben, damit eure Herzen gestärkt werden.“ So, liebe Schwestern und Brüder, können wir in die Zukunft gehen! Unser Gott wird uns begleiten. Und unser Herr Jesus Christus wird unsere Mitte sein. Und der Heilige Geist wird unsere Herzen weit machen und sie erfüllen mit Liebe für jedermann. Aus dieser Kraft können wir für Europa wirklich zum Salz der Erde und zum Licht der Welt werden. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN